

Ort oder Surrogat

Autor(en): **Keller, Thomas K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **100 (2013)**

Heft 3: **et cetera Bovenbouw**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-515067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

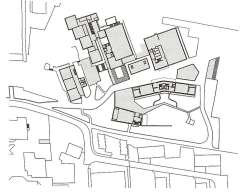
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ensemble und Zwischenraum: Die Schulhausenerweiterung links fasst den Platz. Rechts das Gebäude des Singraab



Ort oder Surrogat

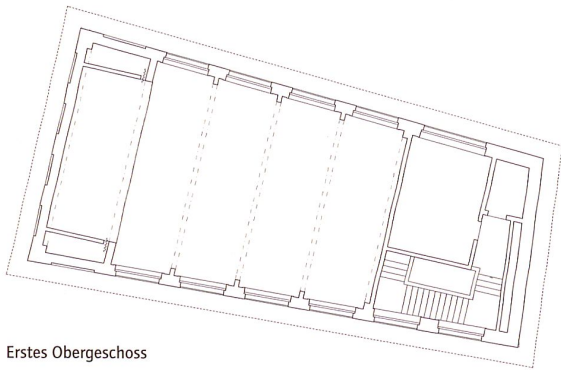
Schulhausenerweiterung in Ballwil LU von Fiechter & Salzmann Architekten

Text: Thomas K. Keller, Bilder: Lucas Peters Im luzernischen Ballwil haben die Architekten Caroline Fiechter und René Salzmann mit der Erweiterung der Schulanlage ihr erstes grösseres Bauprojekt realisieren können. Mit welcher Sprache aber sprechen in einem Dorf, das eigentlich keines mehr ist? Nach über einem Vierteljahrhundert Schweizerischer Analogie- und Tektornikdiskussion bedarf es der Klärung.

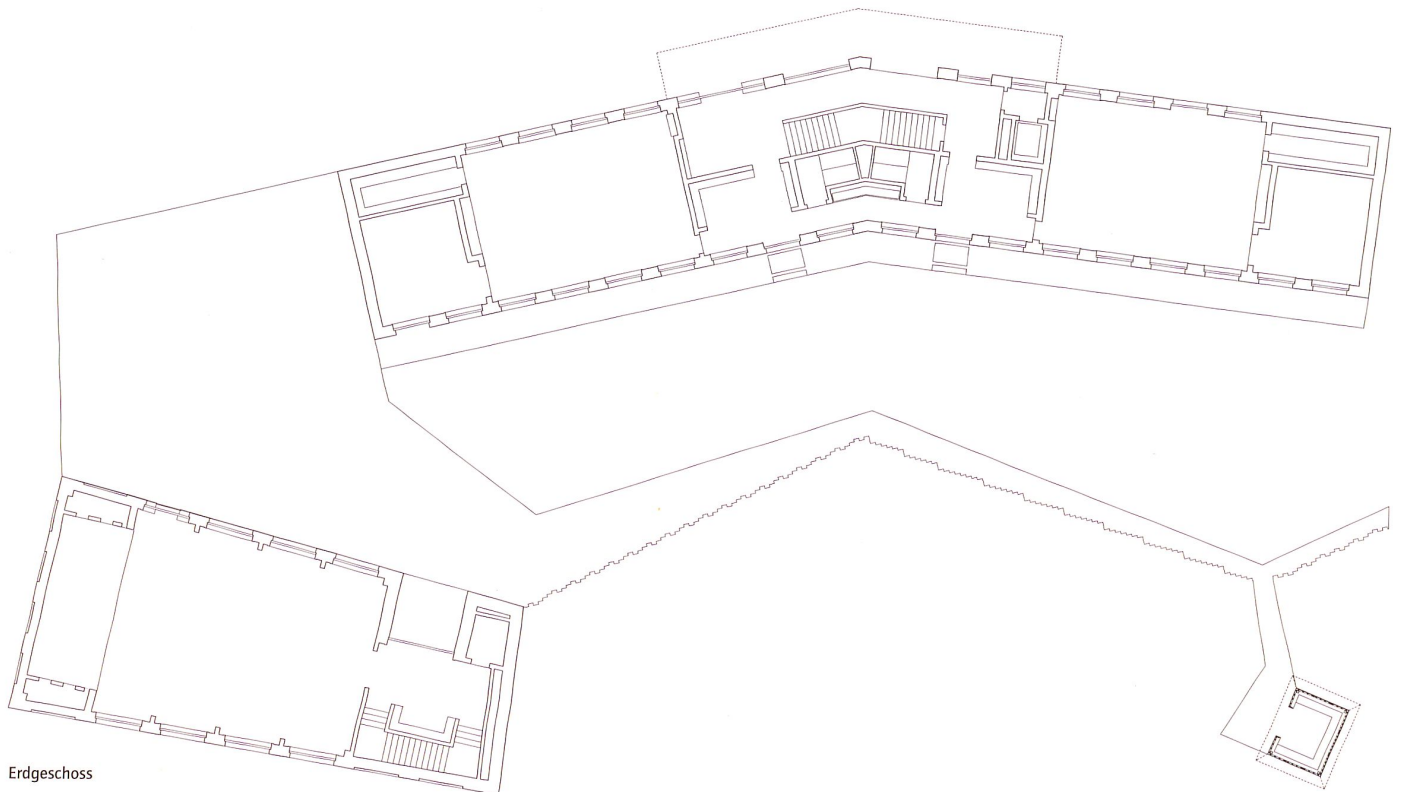
Schulhausenerweiterungen als gemeinschaftliche Bauaufgabe stehen in der Schweizerischen Siedlungslandschaft immer wieder an. Die Sorgfalt für das Allgemeine in dieser Aufgabe macht einen wesentlichen Bestandteil der Architekturkultur aus. Es ist deshalb immer wieder auch ein Thema im Architekturdiskurs, wenn auch mit unterschiedlicher Färbung. Wird Allgemeingültigkeit in den Avantgarde-Bewegungen der Architekturmoderne vor allem in Bezug auf die sozioökonomischen und technischen Randbedingungen beansprucht, so zielt die Denkart des Traditionalismus vor allem auf die Verständlichkeit der Form in ihrem gesellschaftlichen, landschaftlichen und gebauten Kontext.

Im Bezug auf die deutsche und schweizerische Traditionalismus-Diskussion ist die Publikation «Um 1800» von Paul Mebes eine gute Ausgangslage für weiterführende Gedankengänge. Das um 1908 erstmals erschienene Buch schaut aus seiner Zeit ein Jahrhundert zurück und entdeckt in den lokal gefärbten Eigenheiten des Klassizismus die architektonische Grundlage für das expansive Bauen im aufkommenden Industriezeitalter – für eine neue Tradition. Damit artikuliert Mebes ein erweitertes Verständnis für Modernität – das heute, nimmt man die aktuelle Schweizer Architekturproduktion in Augenschein, aktueller denn je erscheint.

Tradition als Stilkonsens
Die aufgeklärte bürgerliche Gesellschaft, die Basis heutiger Demokratien, begann «um 1800» mit der Ausprägung einer eigenen architektonischen Formgebung.



Erstes Obergeschoss



Erdgeschoss



Dabei laviert die damals noch junge republikanische Formensprache zwischen feudalen, städtischen und bäuerlichen Ausdrucksformen, was dem Wesen der damaligen Zeit entspricht und den Reiz dieser Epoche ausmacht. Peter Meyer spricht 1946 mit Bezug auf das Bürgerhaus von einer «für die Schweiz charakteristischen Zwischenschicht», die bei «aller Übernahme städtischer und selbst höfischer Formen doch seine Bodenständigkeit bewahrt». Es sind denn auch genau diese Aspekte, die den Architekten Mebes bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts beeindruckten. Ihn interessiert das rationale, dekorationslose und wohlproportionierte Bauwerk, errichtet mit einer lokalen Bautechnik. Dass solcherart Architektur «allgemeinverständlich» und damit nicht abstrakt von der Gesellschaft abgehoben sei, ergänzt das Wunschprofil der traditionalistisch gefärbten Moderne an ihre Zeit.

Diese Entwurfskultur, die den Zwischenton sucht und sich dabei durch die gesamte Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts zieht, ist damit schon grundlegend anskizziert. Traditionalismus, wenn er aus einer aktiven Entwurfshaltung heraus verstanden wird, ist letztlich nichts anderes als der Versuch, eine Form allgemeinverständlich in die Gesellschaft und in die Landschaft einzubauen. Diese Entwurfshaltung bezieht sich auf Vertrautes, weil sie auf Bauerfahrungen anderer aufbaut und darauf zielt, die Baukultur in einem kontinuierlichen Prozess zu verfeinern. Auf diese Haltung haben vielerlei Zeitgeist-Strömungen zurückgegriffen. Nicht alle Hygiene- und Lebensreformbewegungen wollten sich der Internationalität der Neuen Sachlichkeit verschreiben. Und es gibt bis heute keinen zwingenden Zusammenhang zwischen der industriellen Fertigung von Bauteilen und Produkten und der unmittelbaren Abstraktheit der Form.

Während sich in Deutschland der Traditionalismus und der Modernismus stärker und länger voneinander abzugrenzen wussten, verwischten sich in der konsensorientierten und föderalistischen Schweiz die Konturen stärker. Im Landstil sollten modernistische Sachlichkeit, handwerklich geprägter Detailreichtum und allgemein verständliche Figürlichkeit eine Verbindung eingehen. Gepaart mit einem empathischen Verständnis für die baulichen Erbschaften setzte sich schliesslich ein allgemeiner Konsens durch. Auch der Erfolg der Analogon Architektur seit den 1980er Jahren kann unter diesem Gesichtspunkt betrachtet werden. Die

analoge Entwurfskultur ist nicht nur eine aufgeklärte Ausprägung der internationalen Postmodernismus-Debatte, sondern ebenso sehr auch eine Weiterführung der traditionalistischen Sensibilität. Gerade die frühen Umsetzungen analoger Konzepte in Graubünden basieren nicht nur auf Bildvorstellungen, sondern zeichnen sich auch durch eine vertiefte Auseinandersetzung mit lokalen Konstruktionsweisen aus. So entsprechen zum Beispiel die ersten Schulbauten von Bearth und Deplazes oder Conradin Clavuot in ihrer Verbindung von Rationalität, Ingeniosität und lokaler Verankerung wohl dem, was Kenneth Frampton unter dem Schlagwort «Kritischer Regionalismus» 1991 weltweit auszumachen versuchte.

Kassetten und Rautengitter

Die neue Schulerweiterung in Ballwil, bestehend aus dem Ensemble eines Unterrichtsgebäudes und einem Nebengebäude mit Singsaal, intoniert einen anderen Duktus. Dies hat mit der Umsetzungsgeschichte des Projekts zu tun, aber auch mit einem anderen Verständnis von Bautradition. Das siegreiche Wettbewerbsprojekt des Zürcher Architekturbüros Fiechter & Salzmann startete mit einer typologischen Innovation. Die Schulräume von Kindergarten und Unterstufe, die in einem Holzgebäude zusammengefasst werden sollten, wiesen im Wettbewerbsprojekt noch einen geschossweise versetzten Laubengang auf. Eine ländliche Erschliessungstypologie wurde mit einer kolonnenartig wirkenden Holzbautechnik verbunden und erreichte eine der Primarschule angemessene Massstäblichkeit. Die Motivik der Architektur spies sich aus einer räumlich wirksamen Erschliessungstypologie und erreichte damit einen hohen Grad an Selbstverständlichkeit.

Dem Wettbewerbsprojekt wurde an der Gemeindeversammlung jedoch eine drastische Redimensionierung aufgezwungen; in der Folge mussten die Bauten anders gedacht werden. Das Unterrichtsgebäude hatte nicht nur auf die Laubengänge zu verzichten, sondern wurde in einer Tragstruktur aus Beton ausgeführt. Es galt nun also, zwei längliche, schmale und unterschiedlich konstruierte Gebäudekörper mit einer Fassadenkonstruktion zu einem Ensemble zusammenzuführen. Besonders dabei war die Konstellation, dass die Klassenzimmer und der Singsaal an ihren Längsseiten auf sehr schöne Weise beidseitig befenstert, die Stirnseiten jedoch geschlossen sind.



Kritischer Regionalismus: Schulhaus von Bearth & Deplazes in Alvaschein (1989) und Schulhaus von Conradin Clavuot in St. Peter (1998). – Bilder: Ralph Feiner



Fiechter & Salzmann reagieren auf diese neue Ausgangslage mit einer konsequenten Verkleidungsteknik in Holz. Dabei setzen sie zur Gliederung auf zwei renommierte Motive: die Kasette und das Rautengitter. Das dreigeschossige Unterrichtsgebäude wird durch horizontal verlaufende Kassettenbänder im Decken- und Brüstungsbereich und vertikale Kassetten zwischen den Fenstern gegliedert. Dabei verlaufen die liegenden Kassettenbänder mit zueinander versetzten Vertikalfugen. Alle Kassetten werden offen um die Gebäudeecke geführt. Beim Singsaalgebäude werden die vertikalen Kassetten teilweise als pilasterartige Verkleidung der inneren Saalstützen aus Holz ausformuliert, ansonsten werden sie über Kreuzfugen zu ruhig angelegten Wandverkleidungen aufgeteilt. Rautengitter aus Holz bedecken die oberen Fensterteile der Singsaalfenster und prägen damit den Lichteinfall in den Saal. Das Kompositionsmuster wird in die restliche Fassadenabwicklung übernommen und gliedert den Baukörper in der Form von Blindfenstern. Bei beiden Gebäuden weitet sich der Baukörper nach oben mit jeder Kassettenlage leicht aus und bezieht sich damit auf den typischen Balkenüberstand bei Fachwerkkonstruktionen.

Mit der gewählten Komposition der Hülle setzen die Architekten eine Bildvorstellung um, die sich mit den gewählten Motiven an zweierlei Umgebungen orientiert: Mit der Kassettenverkleidung wird an klassisch geprägte Stilarchitekturen erinnert, mit dem Rautengitter an das Ländliche. Durch die Art ihrer Verwendung werden jedoch beide Elemente von ihrer ursprünglichen Funktion und Bedeutung entkoppelt. Eine Kassettenverkleidung ist im Grundsatz ein Füllelement, das eine übergeordnete Struktur benötigt. In einer Kassettenverkleidung sind Kassetten in eine übergeordnete Wandkomposition eingebaut und bestehen in der Regel aus einem Rahmen und einer flächigen Füllung. Wird die Kasette «veräusserlicht», hat sie also selber eine Komposition zu strukturieren, wird sie zum Stilzitat, das nicht aus sich selbst heraus funktionieren kann. Die Kompositionsart von Ballwil, bei der die Kassetten nun wie Steinquader gefügt werden, lässt dies klar erkennen.

Auch die Rautengitter werden generalisierend als Allgemeincode für Ländlichkeit eingesetzt. Ein Rautengitter aus Holz ist ursprünglich entweder ein Spalier an einer Mauerwand oder vielleicht ein Lüftungsgitter in einer Landwirtschaftsbaute. Wird es zum Lichtfilter

vor einer Befensterung oder als Blindfenster zu einem Scheunenmotiv vor einer Singsaalbühne, so wird auch dieses Element seiner ursprünglichen funktionalen Lesart beraubt. Dies kann im besten Fall als Stilisierung, also akademische Veredelung, wahrgenommen werden. Im schlechteren Fall jedoch ist es nur ein sinnentleertes Motiv, das als Vorreiter eines Stil-Allerleis Einzugs in das architektonische Repertoire hält. Das wäre dann Historismus.

Globale Codes der Motivik

Die konsequente Art und Weise, wie in Ballwil eine Verkleidungsteknik artikuliert wird, unterscheidet sich klar von vorhergehenden Schweizer Traditionalismusströmungen. Ihr wesentlichstes Merkmal war die Bezugnahme zu Baustil und Stilisierung. Im Gegensatz zur bürgerlichen Baukultur, die um 1800 mit ihrem Stil einen Austausch mit der bestehenden ländlichen Bausubstanz gesucht und damit, wie es Peter Meyer formuliert, das so passende «Halbstädtische» für die Schweizer Voralpenlandschaft gefunden hatte, bleibt die Ballwiler Schule aber synthetisch. Zum einen weist die Verkleidungsteknik nur wenige Bezüge zur inneren Struktur oder Konstruktionsweise der Gebäude auf. Der äusseren Kunstform fehlt sozusagen die Kernform, obwohl das Schulgebäude in seinem Innern durchaus eine spezifische Typologie und Räumlichkeit aufzubauen weiss. Tritt diese innere Struktur wie beim Eingangsdach aus Beton dann doch noch in Erscheinung, akzentuiert dies den Grundkonflikt zusätzlich.

Bedeutsamer, weil wohl spezifischer für unsere Zeit, ist jedoch der Umgang mit der Motivik. In der Absicht, über architektonisch etablierte Formelemente eine dorfübliche und kindergerechte Massstäblichkeit zu schaffen, werden feingliedrige und vermeintlich vertraute Motive mit traditionalistischem Anklang in die Fassade eingebaut. Ihre Verwendung bleibt letztlich jedoch unspezifisch. So wird das Rautengitter als globaler Code für Semitransparenz wahrgenommen. Was ist das Gitter aber genau? Ist es luzernerisch, zürcherisch oder arabisch? Auch die Kasette wird zu einem generalisierenden Hinweis auf Geschichtlichkeit. Aber welche? Ist die Kasette der Renaissance oder dem Barock geschuldet, oder soll es halt doch nur einfach ein gestemmter Lättlirost sein? Man spürt es nicht, man erkennt es nicht. So bleibt unklar, ob ein Ort oder ein Surrogat geschaffen wird. Eine Sprache, die auf das



Ein barockisierendes und klassizistisches Bürgerhaus in Speicher, Appenzell Ausserrhoden. Die Fensterladenverkleidung des traditionellen Bauernhauses (Fensterwagen) bildet die Ausgangslage für die Stilisierung der gesamten Fassadenkomposition. – Bilder: Marco Teixeira-Duarte

Bild linke Seite: Verkleidungsteknik in Holz: liegende und stehende Kassetten gliedern die Fassade

Empfohlene Literatur:

Paul Mebes: Um 1800, Architektur und Handwerk im letzten Jahrhundert ihrer traditionellen Entwicklung, München 1908, 2. Auflage 1918

Henry Baudin: Villas & Maisons de Campagne en Suisse, Genève 1909

Henry Baudin: Les Nouvelles Constructions Scolaires en Suisse, Genève 1917

Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein (Hg.): Das Bürgerhaus in der Schweiz, Band VIII, Kanton Luzern, Zürich 1920

Peter Meyer: Das schweizerische Bürgerhaus und Bauernhaus, Basel 1946

Elisabeth Cretzaz-Stürzel: Heimatsstil, Reformarchitektur in der Schweiz, Frauenfeld 2005

Allgemeinverständliche zielt, droht eine Allerweltssprache zu sprechen.

Damit wird offenbar, dass Modernismus- oder Abstraktionskritik alleine nicht genügen. Die nachmodernen Diskurse, welche im Rahmen der Analogie- oder Tektonikdebatte den architektonischen Sprachschatz erneuern wollten, positionierten sich als forschende Haltung in einem engagierten intellektuellen Kontext und gerinnen heute zur valablen Entwurfstechnik, die sich ihrer kritischen Substanz entledigt. Dabei verliert der Formenschatz augenblicklich an Wert und wird zur formalen Attitüde. Die feingliedrige Gestaltung von Gebäudeflächen und architektonischen Elementen ist keine Qualität per se. Die Herkunft der Form will erarbeitet sein. Traditionalismus, soll er im Sinne eines kritischen Regionalismus authentisch werden, erfordert Forschung und kritische Distanz. Die Deutschschweizer Architekten, welche wieder zunehmend zu Figürlichkeit und Detailreichtum tendieren, haben deshalb noch Forschungsarbeit vor sich. Die diesbezügliche Tradition der Zwischentöne verdient es, dass sie nicht historisierend, sondern auf progressive Weise weiter gepflegt wird.

Thomas K. Keller, 1970, studierte bis 1998 Architektur an der ETH Zürich. 2000–2006 Assistent bei Vittorio M. Lampugnani am Institut gta, ETH Zürich. Seit 2004 Thomas K. Keller Architekten, St. Gallen und Zürich.

Adresse: Ambar 9, 6275 Ballwil

Bauherrschaft: Gemeinde Ballwil

Architektur: Fiechter & Salzmann Architekten, Zürich;

Projektleitung: Michael Rubin

Bauingenieur: Emch+Berger WSB, Cham

HLKKS-Ingenieur: W&P Engineering, Stansstad

Elektroingenieur: Elektroplan, Horw

Holzbauingenieur: Lauber Ingenieure für Holzbau & Bauwerkserhalt, Luzern

Kostenplaner: Architekturbüro Bosshard und Partner, Zürich

Bauleitung: Emmenegger Architektur & Baumanagement, Ballwil

Bauphysik: Kopitsis Bauphysik, Wohlen

Bausumme: 7,65 Mio. Fr.

Volumen: 7700 m³

Geschossfläche: 1872 m²

Energie-Standard: Minergie-eco (zertifiziert)

Wärmeerzeugung: Nahwärmeverbund (Holz)

résumé **Un lieu ou un succédané** L'agrandissement de l'espace scolaire à Ballwil LU de Fiechter & Salzmann Architekten Pour la tectonique de rhabillage du nouvel agrandissement de l'école de Ballwil, les architectes Fiechter & Salzmann misent sur deux motifs renommés: le caisson et le

grillage en losanges. Le choix de cette composition pour l'enveloppe leur permet de réaliser une représentation visuelle qui rappelle deux espèces d'environnements: la forme du caisson renvoie à l'architecture de style influencée par le classicisme et le grillage en losanges à l'architecture rurale. Mais de par la manière dont ils sont utilisés, les deux éléments sont découplés de leur fonction et de leur signification d'origine. La façon conséquente avec laquelle la tectonique de rhabillage de Ballwil est articulée la distingue clairement de courants antérieurs du traditionalisme suisse. Dans l'intention de créer une dimension villageoise et enfantine au moyen d'éléments de formes architecturales établies, on intègre dans la façade des motifs délicats et supposés familiers à réminiscence traditionaliste. Mais leur affectation reste non spécifique. Pour qu'il devienne authentique dans le sens d'un régionalisme critique, le traditionalisme nécessite des recherches et une distance critique.

summary **Place or Surrogate** The school extension in Ballwil LU by Fiechter & Salzmann Architects In the tectonics of the cladding for their new school extension in Ballwil architects Fiechter & Salzmann employed two well-known motifs: rectangular panels and a diamond lattice. With the composition of the envelope they implemented a visual image that orients itself on two different kinds of surroundings using the selected motifs: the outlined rectangular surfaces evoke classically influenced architectural styles, the diamond lattice suggests a rustic quality. Through the way in which they are used, however, both elements are detached from their original function and meaning. The consistent manner in which the cladding tectonics are articulated in Ballwil differs distinctly from earlier Swiss traditionalist tendencies. With the aim of creating a scale that is both appropriate for children and normal in the village architecturally established formal elements are employed, finely made and supposedly familiar motifs with traditionalist associations are incorporated in the façade. But ultimately their use remains unspecific. The delicate design of building surfaces and architectural elements is not a quality per se. The origin of the form needs to be worked out. If it is to become authentic in the sense of critical regionalism then traditionalism requires both research and critical distance. ■

Bilder rechte Seite: Erschliessung im Schulhaus (oben) und Singsaal mit Blick auf das Unterrichtsgebäude

